



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

die Problematik des Verhältnisses von Philosophie zu anderen Wissenschaften vorzuführen; daß das Buch außerdem die beabsichtigte Einführung in grundlegende philosophische Verfahrensweisen in gut lesbarer Form bringt, erweitert seinen Interessentenkreis zusätzlich.

Wolfgang Röhr, München

ERICH FROMM: *Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen.* 176 S., Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1979.

Fromms Buch ist zugleich Darstellung und Kritik der Lehre Freuds. In Kapitel I legt Fromm sein Verständnis wissenschaftlicher Erkenntnis dar, II erörtert kritisch die wichtigsten Entdeckungen Freuds, III und IV behandeln speziellere Probleme der Psychoanalyse, die Traumdeutung und die Trieblehre, während das Schlußkapitel die Frage zu beantworten sucht „Warum hat sich die Psychoanalyse von einer radikalen Theorie zu einer Theorie der Anpassung entwickelt?“ (161). Die Grundlage von Fromms Kritik bilden erkenntnistheoretische Konsequenzen seiner materialistischen Geschichtsauffassung ebenso wie neue klinische Ergebnisse; jedes große Denken, auch das Freuds, enthalte neben Neuerungen und Zeitkritik auch zeitbedingte Momente. „Die Wahrheit ist geschichtlich, sie hängt davon ab, bis zu welchem Grad in einer Gesellschaft Vernunft herrscht und Widersprüche nicht vorhanden sind.“ (16).

Davon ausgehend sieht Fromm die konkreten zeitbedingten und kritisierenswerten Bestandteile von Freuds Theorie in folgenden Punkten: „Der erste betrifft die Theorie des bürgerlichen Materialismus, die in Deutschland vor allem Männer wie Vogt, Moleschott und Büchner entwickelten“ (17), und in deren Tradition Freud stehe. Der zweite Bereich zeitbedingter Verzerrungen liege in Freuds „bürgerlicher und autoritär-patriarchalischer Einstellung“ (18), die einerseits seine „männlich-chauvinistische Einstellung“ (18) gegenüber der Frau, welche Freud immer als dem Manne nicht ebenbürtig darstelle, beinhalte, andererseits auch seinen Entwurf des Schemas Es-Ich-Über-Ich erkläre, in welchem das Ich immer triebrepressiv das Es beherrschen solle. Durch die *physiologische* Konzipierung seiner Trieblehre und die daraus folgende Interpretation der Liebesbeziehung als Besetzung von Objekten durch Triebenergie reproduziere Freud die wissenschaftlichen (mechan. Materialismus) und die gesellschaftlichen Normen seiner Zeit, mit denen er konform gehe in der Reduktion von Liebe auf das „Besitzen des geliebten Objekts“ (22, Freud) durch den Mann.

Fromm jedoch relativiert im Bestreben, den Menschen als Ganzheit zu verstehen und nicht isolierte Teile gesondert zu betrachten (Trieb, Objekt), die Möglichkeit diese wissenschaftlichen Methoden, speziell des kritischen Rationalismus anzuwenden, um die „volle Subjektivität“ (27) zu erfassen.

in: *Reis: Phil. Literaturanzeiger* 35 (Nr. 1, 1982) S. 33-35



Die Kritik des Schlußkapitels eröffnet einen klaren Zugriff zu den ausführenden Teilen des Buches. Die Freudsche Theorie sei zu einer Theorie der Anpassung geraten dadurch, daß Freud 1) alle psychischen und gesellschaftlichen Probleme als Probleme des Sexuallebens definiere, 2) die Triebe nicht als gesellschaftlich geformt sehe, 3) den Entstehungsort psychischer Probleme ausschließlich in die Kindheit verlege und 4) alle nichteuropäischen Kulturen abwerte.

Die Entdeckung des Unbewußten werde durch seine Beschränkung auf den *sexuellen* Bereich gemindert, da viele psychische Probleme der Menschen nicht aus einem unbefriedigten Sexualleben rühren. Vielmehr habe die Industriegesellschaft den Widerspruch zwischen anderen unbewußten Mechanismen und dem Bewußtsein weit stärker entwickelt (z. B. „Freiheitsbewußtsein – unbewußte Unfreiheit“ (42)), so daß die Reduktion der Konflikte auf unbewußte, sexuelle Wünsche durch die Psychoanalyse verhindere, „an die wirklichen und entscheidenden Konflikte im Menschen und zwischen den Menschen heranzukommen“ (43). Von dieser revidierten Konzeption des Unbewußten aus verwirft Fromm auch die Interpretation des Ödipuskomplexes durch Freud, da ihm eine sexuelle Sichtweise der Mutter-Sohn-Beziehung nicht zutreffend erscheint. Der Sohn-Vater Konflikt resultiere daher auch nicht aus einer sexuellen Rivalität beider, sondern aus der patriarchalischen Gesellschaftsstruktur.

Auch die Übertragung affektiver Bindungen des Patienten an den Therapeuten lasse sich gesellschaftlich erklären aus Idolbildungen und Autoritätsbindungen von durch eine unvernünftig organisierte Gesellschaft hilflos gemachten Individuen und nicht primär als Übertragung der Elternbindung, wie Freud es tut. Die Entwicklung der Industriegesellschaft fördere als Pendant zu den hilflosen Massen die Ausprägung narzißtischer Charaktere (u. a. bei Politikern), deren Selbstgefälligkeit willkommen und kritiklos aufgenommen werde. Ursache dieser Entwicklung sei die zunehmende „Isolierung und Feindseligkeit der Menschen untereinander“ (73), wie auch die „Vergötterung unserer industriellen Produktion“, der „Welt der vom Menschen geschaffenen Dinge“ (73), worin Fromm einen gigantischen Narzißmus der Menschheit sieht. Als politisch besonders gefährlich erachtet Fromm den Gruppennarzißmus, welcher in fanatischer Identifikation eines Individuums mit einem religiösen, nationalen oder ideologischen Kollektiv seinen Ausdruck finde.

Kritisch vermerkt Fromm an Freuds *Charakterologie*, daß die wenigsten Leidenschaften biologisch bedingt seien, vielmehr seien sie gesellschaftlich und geschichtlich geprägt, so daß jede Gesellschaftsform ihren spezifischen Gesellschaftscharakter erzeuge. Die Familie übernehme als Agentur der Gesellschaft die Aufgabe, die Charakterstruktur des Individuums den gesellschaftlichen Gegebenheiten anzupassen. Allerdings nimmt Fromm nun selbst einen weiten Bereich *natürlicher* Eigenschaften an, der *gesellschaftlich*

deformiert sei, wie „das Verlangen nach Freiheit, nach Solidarität und nach Liebe“ (84).

Bezüglich der *Traumdeutung* wirft Fromm Freud Phantasielosigkeit beim Dechiffrieren der Traumsymbole und eine Reduzierung der Symbolik auf sexuelle vor, während Fromm im Traum auch kreative Anlagen erkennt: „Unsere Träume bringen nicht nur irrationale Wünsche, sondern auch tiefe Einsichten zum Ausdruck. . .“ (126).

Die Trieblehre Freuds, welche die ursprünglich von ihm konzipierte Dualität von Sexualtrieb und Ichtrieb durch die Dualität von Lebenstrieb (Eros) und Todestrieb (Aggression) ablöste, ist nach Fromm äußerst widersprüchlich und nicht haltbar. Er schlägt daher vor, den Freudschen Dualismus zu ersetzen durch eine monistische Triebkonzeption. Der Aggressionstrieb sei lediglich eine Fehlentwicklung ursprünglicher Libido, welche regressiv im anal-sadistischen Stadium verharre statt sich zur genitalen Sexualität zu entfalten.

Das Buch zeichnet sich durch große Verständlichkeit und einen klar akzentuierten eigenen Standpunkt aus.

Willi Reis, Hamburg

RÓZSA VARRÓ: *Dialektik in der lebenden Natur*. 184 S. VEB Gustav-Fischer Verlag, Jena 1979.

Einem besseren Verständnis zwischen ‚Ost‘ und ‚West‘ und vielleicht auch einer Aussprache soll die Besprechung dieses ursprünglich in Budapest in ungarischer Sprache erschienenen, etwas ergänzten Buches, beitragen. Es zeigen sich besonders bei den Begriffen Dialektik und Widerspruch Unterschiede in der Auffassung und Verwendung, die klargestellt werden sollten. Dies bezieht sich in erster Linie auf die philosophische Grundlage, weniger auf die von guter Sachkenntnis zeugenden biologischen Betrachtungen.

V. versucht aus biologischen Erkenntnissen die Gültigkeit der „Engels-Leninschen Konzeption“ der Naturdialektik aufzuweisen (5). Sie will dabei Kritik an der Geltung des „Gesetzes des Widerspruches“ widerlegen. Hierbei werden Veröffentlichungen aus dem „bürgerlichen“ Lager, beim Neothomismus und bei Sartre erwähnt (10), aber auch bei ungarischen Philosophen (12), die die Philosophie nur als quantitative „Umfangsauffassung“ ansehen, während Engels sie als Wissenschaft von den allgemeinsten Gesetzen versteht (13) und damit die Tiefe und „Wesenhaftigkeit“ meint (14). Auch die Trennung der Objektivität der Natur und des Anthropozentrischen der Gesellschaft wird verworfen, weil „die marxistische Philosophie die weltanschauliche und methodologische Grundlage der Fachwissenschaft“ sei (16). Die Philosophie ist nach V. die Verallgemeinerung der Naturwissen-